

## **Plutonium und das Kartell des Schweigens In Hanau und in der Elbmarsch liegen strahlende Kügelchen in Wohngebieten. Untersuchungen sind unerwünscht. Ihre Ergebnisse sind brisant.**

Von Sebastian Pflugbeil

Am 14. Oktober ist es so weit: Da lädt der Bürgermeister von Marschacht in der Elbmarsch Fachleute und Bürger ein, um endlich zu erfahren, was in seinem Ort passiert. Denn Marschacht ist der Ort mit der höchsten Leukämierate unter Kindern. Rund zwei Jahre lang hat die schleswig-holsteinische Leukämiekommision nicht getagt. Und dies, obwohl immer noch umstritten ist, weshalb in der ländlichen Region an der Elbe in unmittelbarer Nachbarschaft zu dem Siedewasserreaktor Krümmel und der **Gesellschaft für Kernenergieverwertung in Schiffahrt und Schiffbau (GKSS)** die weltweit höchste Leukämierate bei Kindern zu beklagen ist. Doch jetzt liefern neue Untersuchungen neue - brisante - Erkenntnisse.

Die Einrichtung der Leukämiekommision 1992 war eine Forderung der Grünen, als es um die Regierungsbildung in Schleswig-Holstein ging. Je konkreter die Untersuchungsergebnisse wurden, desto geringer war allerdings das Interesse der Regierung an der Fortsetzung der Aufklärung, ein eigenartiges Phänomen. Auch jetzt hält das Ministerium für Finanzen und Energie in Kiel es nicht für erforderlich, obwohl genau bekannt ist, dass seit Monaten erschreckende Messergebnisse vorliegen. Deshalb nehmen die Fachleute die Sache nun gemeinsam mit Bürgermeister Roth selbst in die Hand. Inzwischen wurden mit Unterstützung der Internationalen Ärzte für die Verhütung des Nuklearkrieges - Ärzte in Sozialer Verantwortung sehr aufwändige Untersuchungen durchgeführt. Das passt dem Ministerium nicht, aber eines kann sie nicht verhindern: dass die Leukämiekommision zum ersten Mal öffentlich tagt. Dadurch haben sowohl die Bürger von Marschacht als auch Journalisten und Vertreter von Behörden, deren Dienstaufgabe es eigentlich wäre, sich um die Kernbrennstoffunde in der Elbmarsch zu kümmern, Gelegenheit, die unglaublichen neuen Untersuchungsergebnisse aus erster Hand zu erfahren und die angeblich nicht vorhandenen Kügelchen selbst unter dem Mikroskop zu betrachten.

Vor rund zwei Jahren haben erfahrene Wissenschaftler auf den Gebieten Kernphysik, Kernchemie und Kerntechnik, die sich in der Arbeitsgemeinschaft für Physikalische Analytik und Messtechnik (ARGE PhAM) zusammengeschlossen haben, in der Elbmarsch Bodenproben genommen. Danach konnten sie erleben, dass die schleswig-holsteinische Landesregierung wissenschaftlich unhaltbare Thesen über die Phänomene in der Elbmarsch verbreitete. In den Bodenproben wiederum fanden die Wissenschaftler etwa millimetergroße Kügelchen, die sie zufällig aus ihrer früheren Arbeit kannten. Diese so genannten PAC-Kügelchen sind in der kernphysikalischen Fachliteratur genau beschrieben. Sie bestehen aus einer harten Hohlkugel, die im Innern winzige Mengen unterschiedlicher Radionuklide enthält. Sie werden in der Kernspaltung und bei der Kernfusion verwendet oder entstehen dort. Unter diesen Radionukliden ist das berüchtigte Plutonium, das schon in kleinsten Mengen eine hohe Strahlengiftigkeit aufweist. Es gibt viele mögliche Verwendungszwecke für diese Kügelchen, nicht in einem Kernkraftwerk, wohl aber in einem Kernforschungszentrum wie der GKSS. Bis heute streiten die schleswig-holsteinische Regierung und die GKSS ab, dass überhaupt irgendwo auf der Welt oder in der Kernphysik diese PAC-Kügelchen existieren. Natürlich will die GKSS auch niemals mit solchen Kügelchen gearbeitet haben. Die Gesellschaft für Reaktorsicherheit hat auf Anfrage aus dem Umweltministerium allerdings kürzlich bescheinigt, dass PAC-Kügelchen großtechnisch in Hanau hergestellt wurden. Wir haben eine Menge von Fachliteratur zu den Kügelchen gefunden - weshalb wird dann so offensichtlich gelogen? Vom Forschungszentrum, vor dessen Tür die Kügelchen in Wohngebieten liegen, ebenso wie von dem zuständigen Ministerium? Wir haben bereits darüber berichtet, dass eine plausible Erklärung zur Herkunft der Kügelchen weit in die Grauzone zwischen Grundlagenforschung und Atomwaffenentwicklung hineinreicht. Sogar das Ministerium für Staatssicherheit der DDR ist damals auf die eigenartigen Aktivitäten in Norddeutschland aufmerksam geworden und war darüber einigermaßen beunruhigt. Die Wissenschaftler von der ARGE PhAM haben bei ihren sehr genauen Untersuchungen der Kügelchen eine Reihe von Isotopen gefunden, die überhaupt nicht aus Kernkraftwerken oder normalen Forschungsreaktoren, **wohl aber aus militärischen Entwicklungen mit schnellen Neutronen stammen können.**

Wenn in dem Kernforschungsinstitut GKSS tatsächlich an atomaren Mikroexplosionen gearbeitet wurde, so wäre es durchaus plausibel, dass von den Politikern und den beteiligten Forschungsinstitutionen niemand darüber reden möchte (es gibt schließlich viele Paragraphen, die eine deutsche Atombombe verhindern sollen). Das gilt umso mehr, als dabei etwas schief gegangen sein muss - anders wäre es nicht zu erklären, dass heute kernbrennstoffhaltige Kügelchen in der Umgebung der GKSS auf der Straße herumliegen. Dummerweise scheint nicht nur etwas schief gegangen, sondern auch noch über viele Jahre verschwiegen worden zu sein - sehr peinlich, das nun zugestehen zu müssen. Es ist fast gleich fatal, ob die Aufsichtsbehörden es nur nicht gemerkt haben oder ob sie die Bürger bewusst in Unwissenheit über die bestehende Gefahr gehalten haben. Ganz ähnlich befinden sich nun kritische Gutachter wie die Wissenschaftler des Öko-Instituts in der Zwickmühle, die in der Elbmarsch und in Hanau tätig waren, aber nichts Besonderes gefunden haben. Jetzt die Existenz der



Kügelchen zuzugestehen bedeutet, bei früheren Einsätzen unaufmerksam gewesen zu sein und vorschnell Entwarnung signalisiert zu haben. Selbst Journalisten, die sich gerne kritisch zur Atomenergie äußern, haben Schwierigkeiten. Messen können sie selber nie. Sie müssen bei kritischen Fachleuten nachfragen, wenn sie ein Problem wittern. Sie haben sich oft erfolgreich auf das Öko-Institut bezogen, also rufen sie auch in diesem Fall dort an und stoßen auf die genannte Zwickmühle. Da der Umstand, sich in der Fachliteratur selbst sachkundig zu machen (was im Prinzip für Fachjournalisten schon möglich wäre), zu aufwändig ist, packen sie das Thema beiseite. Unter diesen schwierigen Bedingungen sind die wenigen journalistischen Beiträge, die die Kügelchen ernst nehmen, hoch anzuerkennen. Diese Journalisten riskieren um der Wahrheit willen ebenso ihre Reputation und ihren Job wie die Wissenschaftler aus der Kernphysik/Kernchemie, die normalerweise solche kritischen Gedanken über die eigene Zunft nicht denken, schon gar nicht offen aussprechen. Solche Verhaltenszwänge werden umso verrückter, je genauer die vorgelegten Fakten werden.

Kommen wir zurück zu der besonderen Sitzung der Leukämiekommission in Marschacht. Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören wird nach dieser Sitzung nicht mehr in Frage stellen, dass die PAC-Kügelchen tatsächlich existieren und dass sie irgendwo herumliegen, wo sie definitiv nichts verloren haben - und dies aus einem einfachen Grund: In den vergangenen Wochen gelang es den Wissenschaftlern der ARGE PhAM, durch eine noch genauere Untersuchung der Bodenproben - etwa in der Art des Goldwaschens - winzigste Kügelchen im Boden aufzustöbern, die sich normalerweise im Innern der PAC-Kügelchen befinden sollten. Diese Mikrokügelchen haben Durchmesser zwischen 10 und 50 Mikrometern. Sie sind mit dem bloßen Auge nicht mehr erkennbar und können leicht mit einem Lufthauch wie Staubkörnchen in Bewegung gesetzt werden. Es besteht deshalb eine reale Gefahr, dass man diese winzigen Partikel einatmet, ohne es zu ahnen. Die ARGE PhAM hat erste Analysen dieser Mikropartikel durchgeführt. Das Ergebnis ist erschreckend. Sie enthalten zu einem erheblichen Teil Plutonium, Americium und Curium, radioaktive Substanzen, die man gerade nicht einatmen sollte. Elektronenmikroskopische Aufnahmen zeigen eine fußballartige Struktur dieser Mikrokügelchen - sie ist aus der Literatur gut bekannt.

Wir könnten angesichts der schamlosen Lügen, des bedenkenlosen Inkaufnehmens von Leukämieerkrankungen, des Schweigens, der Mittäterschaft staatsloyaler Wissenschaftler, die das nicht finden, was sie nicht finden sollen, verzweifeln. In der Geschichte der Wissenschaft kennen wir glücklicherweise zahlreiche Fälle, in denen die Minderheit Recht hatte und die Mächtigen und die Mehrheit der Kollegen mit allen Mitteln, aber letztlich vergeblich versucht haben, die Wahrheit zu unterdrücken. Heute hat man immerhin gelernt, dass Scheiterhaufen keinen guten Eindruck machen. Es reicht schließlich, Gutachten, Forschungsbudgets und Professorensessel an die Loyalen zu vergeben, es gibt ja genug von ihnen. Andererseits könnte die ganze Wahrheit über die strahlenden Kügelchen auch ans Licht kommen - und dies schneller, als viele heute noch glauben oder hoffen.

*(Sebastian Pflugbeil ist promovierter Physiker und Präsident der Deutschen Gesellschaft für Strahlenschutz)*